

Margit GÄRTNER und Janine WEGER
Drahtobjekte. Malerei,
Galerie Nothburga, Innsbruck
26.04. — 21.05.2022

Formvollendete Leuchtkraft

In diesen historisch beeindruckenden Räumlichkeiten werden Arbeiten von zwei Künstlerinnen ausgestellt, von Margit Gärtner und von Janine Weger. Schweift der Blick durch diese Ausstellung, glaubt man zunächst mehr Unterschiede zwischen diesen beiden Kunstschaaffenden zu finden als Gemeinsamkeiten. Janine Weger widmet sich der Fotografie und Malerei, ihre Arbeiten wirken zum Teil sehr konzeptionell. Margit Gärtner erschafft mit großer Akribie Skulpturen aus Draht.

Gedanklicher Austausch

Viele Wege führen zur Kunst. Mein Zugang ist das Gespräch mit den Künstlerinnen und die Kontemplation in die Werke selbst. Im Vorfeld dieser Ausstellung war mir deshalb ein gedanklicher Austausch mit diesen beiden Künstlerinnen wichtig, denn die Gegenwartskunst bietet vor allem einen großen Schatz: den Dialog mit dem Kunstschaaffenden, der einen Abgleich mit den eigenen Gedanken bietet. Diese Dialoge spüren dem künstlerischen Schaffensprozess nach und bieten neuen Raum nicht nur für intellektuellen, sondern auch für emotionalen Erkenntnisgewinn.

Ausgeklügelte Technik

Und obwohl diese Künstlerinnen mit so unterschiedlichen Materialien arbeiten, vereint sie ein besonderer Aspekt: beide wenden ausgeklügelte Techniken an und stellen damit großes handwerkliches Geschick unter Beweis. Das steigert auch den individuellen Wert dieser künstlerischen Arbeiten. Nichts ist vorgefertigt, alles wird mit großer Akribie von Hand geschaffen. Gärtner formt aus unstrukturierten Drähten formvollendete Skulpturen, und Janine Weger überlässt nichts dem Zufall, wenn sie sich mit einem Pinsel ihrer Leinwand nähert. Bilduntergrund und Pinsel sind eigens erarbeitet.

Wirkung der Strukturen

Was bedeutet nun dieser Draht im Werk von Margit Gärtner: Sie sagt: „Der Draht ist eine Linie im Raum, die sich formen lässt, verlängern und verkürzen. Die Arbeit mit diesem Material hat für mich etwas Meditatives.“ Wenn man Margit Gärtner dabei zusieht, wie sie einen Draht in die Hand nimmt, dann fühlt man sich an die Lebenslinie einer Handfläche erinnert. Gärtner biegt diesen Draht jedoch, gibt ihm Form, greift in das Eigenleben dieses Materials ein, verändert diese Lebenslinie. Manchmal baut sie Skulpturen aus vielen Einzelteilen, aus denen dann wiederum wieder ein neues Ganzes geschaffen wird. Der Fokus liegt bei beiden Künstlerinnen auf der Wirkung der Strukturen. So verhält es sich auch bei Janine Weger. Jeder Strich steht für sich und erscheint in Verbindung mit anderen Pinselstrichen als ein plastisches Ganzes. Janine Weger hat eigene Schrittchoreographien entwickelt, die den Farbauftrag bestimmen und den Werken damit eine besondere Gestik verleihen.

Die Sichtbarkeit einzelner Strukturen prägt die Arbeiten dieser beiden Künstlerinnen gleichermaßen. Bei sehr naher Betrachtung erscheinen diese fein ziselierten Strukturen abstrakt, man muss einen Schritt zurück unternehmen, um den Gegenstand wiederzufinden. Besonders deutlich erkennbar ist dies bei den Architektur-Fotografien von Janine Weger, die zunächst abstrakt wirken und erst in einem nächsten Moment an Gegenständlichkeit gewinnen. Wir, als Betrachterinnen werden

gezwungen, das Wahrgenommene einer zweiten Prüfung zu unterziehen. Darin findet sich auch ein starker gesellschaftspolitischer Aspekt ihrer Arbeit, denn hier gilt es, den Fakten erneut auf den Grund zu gehen.

Das Spiel mit Gegenständlichem und Abstraktem ist eine große Gemeinsamkeit dieser beiden Künstlerinnen.

Licht und Schatten

So verhält es sich auch mit Licht und Schatten. Die Werke wechseln durch die Lichtverhältnisse ihre Stimmung. Trifft Sonne auf die Bilder von Janine Weger beginnen sie regelrecht zu leuchten, die Skulpturen von Margit Gärtner werfen Schatten an die Wand. Der Schatten wird Teil des Kunstwerks.

Und abschließend möchte ich noch die Schriftstellerin und Literaturkritikerin Susan Sontag zu Wort kommen lassen, die sich dafür ausgesprochen hat, ein Kunstwerk nicht im Übermaß zu interpretieren, weil es dem Werk seine Eigenständigkeit nimmt.

Sie sagt: „Der höchste und befreiendste Wert in der Kunst ist heute die Transparenz, die Leuchtkraft des Gegenstandes selbst, der Dinge in ihrem Sosein.“

Die Werke dieser beiden Künstlerinnen besitzen in ihrem Sosein eine große ästhetische Leuchtkraft.

Gerlinde Tamerl